

Frauen im Blick – Die Welt im Fokus

Zur Geschichte des Internationalen Frauentags

Die sozialistischen Anfänge

Die Wurzeln des Internationalen Frauentags liegen in der Arbeiterinnenbewegung um die Jahrhundertwende. Frauen kämpften, um bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten zu erreichen. Das waren Kämpfe, von denen Frauen in den westlichen Demokratien bis heute profitieren.

Eine der wichtigsten Befürworterinnen des Internationalen Frauentags in Europa war die deutsche Sozialistin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin (1857–1933). Sie setzte sich für einen Achtstundentag, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, Urlaub für Schwangere sowie die Gleichstellung der Frau im Arbeitsschutzgesetz ein. Dabei musste sie sich auch gegen Teile der ArbeiterInnenbewegung durchsetzen, die in der Arbeit von Frauen angesichts der seinerzeit hohen Arbeitslosigkeit in erster Linie eine Bedrohung für die Beschäftigung von Männern sahen. Am 27. August 1910 beschloss die Internationale Sozialistische Frauenkonferenz in Kopenhagen (100 Delegierte aus 17 Ländern) auf Initiative von Clara Zetkin den Inter-

nationalen Frauentag als Kampf- tag für die Interessen der Frauen gegen mehrfache Ausbeutung und Unterdrückung durchzuführen. Am 19. März 1911 demonstrierten dann erstmals Millionen von Frauen in Dänemark, Deutschland, Österreich, Schweden, der Schweiz und den USA. Zentrale Forderungen waren die Einführung von Arbeitsschutzgesetzen, ein Wahl- und Stimmrecht für Frauen, gleicher Lohn bei gleicher Arbeit, der Achtstundentag, ausreichender Mutter- und Kinderschutz, die Festsetzung von Mindestlöhnen und die Absage an Imperialistische Kriege. Die Wahl dieses Datums sollte den revolutionären Charakter des Frauentags unterstreichen, weil der 18. März der Gedenktag für die Gefallenen in Berlin während der Revolution 1848 war und auch die Pariser Commune (erster Versuch einer proletarischen Revolution) im Monat März begonnen hatte (18. März bis 28. Mai 1871). In den Folgejahren wurde der Internationale Frauentag jährlich zwischen Februar und April begangen. Die Festlegung auf den 8. März erfolgte erst 1921 auf Beschluss der 2. kommunistischen Frauen-

konferenz (infolge politischer Differenzen wurden kommunistische Parteien gegründet, die sich von der sozialistischen Bewegung abgespalten haben). Das Datum wird unterschiedlich begründet: Manche Quellen erwähnen den großen Textilarbeiterinnen-Streik in St. Petersburg vom 8. März 1917 – nach dem alten russischen Kalender der 23. Februar – der eine große Arbeiterinnendemonstration ausgelöst hat und als Beginn der "Februarrevolution" gilt. Andere Quellen verweisen auf den 8. März 1857, als Textilarbeiterinnen in New York in einen Streik getreten waren. Weitere Demonstrationen der Tabak- und Textilarbeiterinnen folgten in diesem Jahr. Wieder anderen Quellen zufolge wurde der Tag im Gedenken an 129 Arbeiterinnen gewählt. Diese waren im Kampf um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen am 8. März 1908 zusammen mit anderen Arbeiterinnen ihrer Textilfabrik "Cotton" in New York in den Streik getreten und daraufhin in der Fabrik eingeschlossen worden. Als in der Textilfabrik ein Brand ausbrach, starben 129 Arbeiterinnen in den Flammen.

Erste Erfolge

1918 stand das Frauenwahlrecht im Mittelpunkt des Internationalen Frauentags. Im November 1918 erstritten die Sozialdemokratinnen gemeinsam mit bürgerlichen Frauenstimmrechtsverbänden dann das Stimmrecht für Frauen in Deutschland.

In den Folgejahren forderten die Frauen vor allem die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs und den Schwangeren- und Mutterschutz auf der einen Seite, sowie gleichen Lohn für gleiche Arbeit und eine Senkung der Lebensmittelpreise und Schulspeisung. Der Kampf wuchs in Zeiten der Wirtschaftskrise zu einer Massenbewegung.

Jähres Ende im Nationalsozialismus und zwei neue Anfänge

Da die sozialistische Bewegung maßgeblich an der Entstehung des Internationalen Frauentages Anteil hatte, wurde er in Deutschland von den Nationalsozialisten 1932 verboten und durch den Muttertag ersetzt.

In den sozialistischen Ländern fanden wegen seines Ursprungs schon 1946 Feiern zum Internationalen Frauentag statt. Der Tag wurde mit offiziellen Feiern für die Frauen organisiert, um die sozialen Errungenschaften des Staates für die Frauen herauszustellen.

In Westdeutschland spielte der Internationale Frauentag im Schatten des Muttertages noch lange eine untergeordnete Rolle. Das durch den Faschismus propagierte Bild der Frau als Mutter („die Emanzipation von der Emanzipation“ war ein Schlagwort) setzte sich fort. Erst im Zuge der neu-

en Frauenbewegung wurde der Internationale Frauentag in den späten 60er Jahren wiederbelebt und entwickelte sich in den 70er Jahren zu einem Tag der Frauensolidarität unter den Frauen aller Schichten und politischen Ausrichtungen. Themen wie die Rechte von Ausländerinnen, die Diskriminierung von nicht-heterosexuellen Lebensweisen, Gewalt gegen Frauen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die bessere Sicherung der Frauenrechte im Rahmen der europäischen Annäherung wurden seitdem aufgegriffen. Im Zuge der fortschreitenden Gleichstellung der Frau wird der 8. März zunehmend auch als „Frauengedenk- und -feiertag“ begriffen.

Ein Meilenstein in Sachen Geschlechtergerechtigkeit und 10 Jahre danach

Die 4. Weltfrauenkonferenz von Peking 1995 stellt einen Wendepunkt im Hinblick auf die Sichtbarkeit und Partizipation von Frauen dar. 189 Regierungen hatten sich in diesem Rahmen verpflichtet, geschlechtsbezogene Perspektiven in alle politischen Entscheidungen und Programme aufzunehmen – das ist das sogenannte Gender Mainstreaming. Die Geschlechterpolitik wurde in Folge aus der Frauen- und Opferecke herausgeholt und in alle politischen Ressorts befördert. Gesetzesreformen sind auf den Weg gebracht, Frauennetzwerke partizipieren an runden Tischen, die UN haben in ihrer Resolution 1325 modellhaft festgelegt, dass Frauen an allen Maßnahmen zu Konfliktprävention und -beilegung beteiligt sein sollen. Bezeichnenderweise wurde es in den zehn Jahren seitdem ruhig

um den Internationalen Frauentag. Eine Ursache: Im Zuge der Professionalisierung der Frauenbewegung haben sich die Konzepte, die um das weibliche Wesen gestrickt worden waren, als unhaltbar erwiesen. Heute wissen wir, dass Frauen nicht qua Geschlecht friedfertig, gewaltfrei und fürsorglich, weniger konkurrenzlos und weniger machtvoll als Männer sind, und dass ihre Teilhabe in Parlamenten, Gremien und Institutionen allein keine Inhalte und Strukturen verändert. Die alte strategische Identitätspolitik der „Verschwisterung“ auf der Basis des weiblichen Geschlechts hat damit ihre Schlagkraft verloren.

Gleichzeitig können die beachtlichen Erfolge auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit auch zehn Jahre nach Peking nicht darüber hinweg täuschen, dass Frauen auch heute nur selten da präsent sind, wo die politische und wirtschaftliche Macht ist. Dass ihre Teilhabe noch nicht auch Umverteilung von Ressourcen, Wohlstand und Macht bedeutet. Und die systematische Einbeziehung des Geschlechterblicks allen Ansprüchen zum Trotz bei den großen Politikthemen, etwa den Reformdebatten beim Umbau der Sozialsysteme, nicht vorkommt. Die Geschlechterwirkungen von politischen Entscheidungen nicht einmal geprüft werden.

In der Bilanz der als „Peking + 10“ bekannten 49. Sitzung der Unofrauenrechtskommission im Umfeld des vergangenen Internationalen Frauentags (vom 28. Februar bis 11. März 2005 in New York) werden folglich nach wie vor 12 „kritische Bereiche“ identifiziert, die als Hindernisse auf dem Weg zur vollen Gleichberechtigung aus dem Weg zu räumen

sind – darunter “eine andauernde und wachsende Belastung für die Frauen durch Armut” und “die mangelnde Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen bei der Teilhabe an Macht und bei Entscheidungsprozessen auf allen Gebieten”. Außerdem werden die Regierungen ausdrücklich dazu aufgerufen, sich dem lange währenden Versagen zu widmen und die Rechte und Freiheiten von Frauen und Mädchen zu schützen, so dass die Gewalt, die Frauen und Mädchen nur deshalb angetan wird, weil sie Frauen sind, und die weltweit sogar zunimmt, nachhaltig eingedämmt werden kann.

Ausblick für mehr Chancengleichheit

All dies macht um so deutlicher, dass es gut ist, den 97sten Internationalen Frauentag zu feiern. Dass es gut ist, wenn Frauen ihre Netzwerke stärken, sich gegenseitig beflügeln und Kraft geben.

Junge Frauen in Deutschland haben heute ein Selbstbewusstsein und Lebenschancen, von denen ihre Großmütter nur träumen konnten. Sie sind in der Erwerbsarbeit, in der Politik, in Institutionen und Medien präsent, wie nie zuvor. Und allmählich sickert durch, dass die Reste einer Jahrhunderte alten Diskriminierungs- und Gewaltstruktur mit ein bisschen individueller Anstrengung alleine nicht zu meistern sind. Dass kollektive Kämpfe für Rechte noch nicht zu den Mitteln einer grauen Vorzeit zählen.

Das ist eine gute Basis für die nächsten Schritte:

Die konsequente Formulierung der Gesellschaftsentwürfe von Frauen und deren Integration in die politischen Entscheidungsprozesse: Frauen haben zu Sicherheitspolitik, globalen ökonomischen Fragen, Wissenspolitik, Menschenrechten und Biopolitik etwas zu sagen. Frauenpolitik ist nicht nur Familienpolitik. Hier spielen die Frauennetzwerke und -verbindungen eine entscheidende Rolle.

Die konsequente Weichenstellung für eine leichtere Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer und der weitere Abbau von Barrieren und Hemmnissen auf allen gesellschaftlichen Ebenen

Die Förderung der Chancengleichheit für Frauen und Männer in Bildung und Beruf: aktive Berufsnetzwerke von Frauen, die Zugangserleichterung für Frauen zur Finanzierung ihrer beruflichen Ziele, eine frauengemäße Bildungs- und Beratungslandschaft und die Zugangserleichterung zu frauenspezifischen Informationen wie etwa durch das Portal www.FrauenmachenKarriere.de, das die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend pünktlich zum 8. März 2005 eröffnet hat, greifen Hand in Hand.